



Max & Max

Ein Menschenleben für den Storch. Ein Storchenleben für den Menschen. Zwischen Altreu und Spanien.

Die Störchin Max ist nach dem Mann benannt, der in den 50er-Jahren den Zugvogel zurück in die Schweiz brachte. Rückblickend ist das Leben der Störchin, sowie das Lebenswerk ihres Namensgebers, kritisch zu betrachten. Ein Gespräch mit dem Geschäftsführer von «Storch Schweiz» zeigt auf weshalb.

Text **Martina Zürcher**

Eine Mülldeponie in Spanien, darauf staksen Hunderte von Störchen herum. Ihre roten Beine versinken im Abfall, mit den langen Schnäbeln suchen sie nach Nahrung. Seit mehreren Jahren beobachten Organisationen wie die Gesellschaft «Storch Schweiz», dass die Westpopulation der europäischen Störche nicht mehr bis nach Afrika zieht, sondern auf Mülldeponien in Spanien überwintert. Es scheint, als hätten sich die Zugvögel angepasst an das Nahrungsangebot oder gar an die Klimaerwärmung. Peter Enggist, Geschäftsführer von «Storch Schweiz» hat eine weitere Erklärung: «Ich glaube, es liegt in ihren Genen.» Womit wir bei Max Bloesch sind, dem Schweizer Turnlehrer und Handballnationalspieler, der sein Leben der Rettung der Störche verschrieb. Und auch mitten in der Debatte über Sinn und Unsinn des menschlichen Eingreifens in die Natur.

Max Bloesch, so erzählt Peter Enggist über seinen 1997 verstorbenen Freund, hatte schon immer eine Schwäche für den Storch. Die Tiere faszinierten ihn so sehr, dass er aus eigenem Antrieb damit begann, die Brutpaare zu beobachten und zu zählen. Bald stellte er fest, dass es in der Schweiz immer weniger der Tiere gab und prognostizierte, der Storch werde bei uns aussterben. Durchaus keine Schwarzmalerei: 1949 brütete nur noch ein Storchenpaar in der Schweiz. Ein Jahr später gab es keinen der imposanten Zugvögel mehr bei uns. Max Bloesch aus Solothurn wurde von einem inneren Ansporn getrieben, die Störche zurückzubringen. Aber der erste Versuch in Altreu scheiterte. Er hatte gehofft, dass sich unter seinen

Altstörchen, die bereits in Gefangenschaft lebten, Brutpaare bilden würden. Den Tieren stand der Sinn aber nicht nach Romantik und es gab keinen Nachwuchs, der hätte ausgewildert werden können. Also probierte der Storchenvater, wie er mittlerweile genannt wurde, das Nächstliegende: 1955 organisierte er, mit Hilfe der Air France und Spenden aus der Bevölkerung, einen Transport von 36 Jungstörchen aus Algerien in die Schweiz, wo sie aufgezogen wurden, zu brüten begannen und später in ein Leben in Freiheit entlassen wurden. Zwischen 1955 und 1961 flogen fast 300 Störche in die Schweiz – per Flugzeug versteht sich. Einige konnten erfolgreich ausgewildert werden und zogen fortan in den Süden und wieder zurück zu uns. Andere blieben aber auch im Winter in der Schweiz. «Die Kälte ist für die Tiere kein Problem. Solange sie genügend Nahrung finden, überleben sie», sagt Peter Enggist, der jetzt, über fünfzig Jahre später, mit mehr Wissen auf damals zurückblickt.

Obwohl dank dem weltweit grössten Wiederansiedlungsprojekt heute wieder über 700 Störche in der Schweiz leben, müsse die Aktion von damals kritisch betrachtet werden, so Enggist, der von seinem Freund Max Bloesch den Auftrag bekam, herauszufinden, wie gut seine Arbeit tatsächlich war. «Mit dem heutigen Wissensstand ist die Ansiedlung algerischer Störche bei uns nicht positiv zu werten. Meiner Meinung nach fliegen die Störche heute nicht mehr bis nach Afrika, weil die Distanz zwischen der Schweiz und Südspanien genau gleich lang ist wie die Strecke zwischen Algerien und dem Süden Afrikas.



Montage: Eine Horstunterlage wird künstlich angebracht.

CL POCKET STECKT DIE *WELT* IN DIE TASCHEN

FINDEN SIE UNSERE PRODUKTE
IM EXKLUSIVEN FACHHANDEL
UND ONLINE AUF WWW.SWAROVSKIOPTIK.COM



Erstmals bietet ein Kompaktfernglas kompromisslos alle Eigenschaften, die man sich von einem Kleinformat wünscht: Sehkomfort und optische Leistung mit kontrastreicherem, scharfem und farbreichem Bild trifft auf intuitive Handhabung, kompakte Masse und geringes Gewicht. Immer mit dabei ist das CL Pocket allzeit bereit für atemberaubende Entdeckungen auf Ihren Reisen. Die Welt gehört dem, der das Schöne sieht – mit SWAROVSKI OPTIK.



SWAROVSKI
OPTIK

SEE THE UNSEEN
WWW.SWAROVSKIOPTIK.COM

In den Genen der Tiere ist die Distanz abgespeichert.» Dies kann künftig problematisch werden, da die Tiere sich auf Mülldeponien in Spanien verköstigen, welche spätestens 2017 geschlossen werden, so Enggist. Den Störchen droht ein Futtermangel und somit der Tod. Aus der Luft gegriffen ist die Behauptung von Enggist nicht. Denn Jungstörche zieht es früher als die Altstörche auf ihren ersten Vogelzug. Instinktiv und ohne Anleitung durch erfahrene Vögel finden die Jungtiere dabei den Weg in den Süden. Zum Wohl der Störche hofft Peter Enggist aber darauf, dass die Natur seine Behauptung widerlegt und die Zugvögel wieder dem Ruf Afrikas folgen, sobald das Futterangebot in Spanien verschwindet. Es bleibt die Situation zu beobachten und daraus zu lernen. Eine Aufgabe, welcher sich die Gesellschaft «Storch Schweiz» verpflichtet hat.

Etliche der Tiere wurden seit 1999 mit Sendern ausgestattet, die ihre Flugrouten aufzeichnen. So auch Max, die erste Störchin, die einen Sender und gleichzeitig den Namen des Storchenvaters erhielt. Das Max eigentlich Maximiliane ist, bemerkte man erst drei Jahre später an ihrem Brutverhalten. «Da war es zu spät den Namen noch zu ändern», so Enggist. Max die Störchin flog in ihren dreizehn Lebensjahren über 60 000 Kilometer, alle akribisch aufgezeichnet. Eine Ausnahme. Im Schnitt sterben 50 Prozent der Jungstörche in ihrem ersten Lebensjahr. Kollisionen mit Stromleitungen, die Jagd oder regenreiche, kalte Frühlingstage werden ihnen zum Verhängnis. Ausserdem werden Zugvögel für die Forschung normalerweise mit nur einem Sender ausgestattet. «So ein Sender hält vielleicht drei Jahre. Man hat Max also mehrmals wieder eingefangen und den Sender erneuert. Dies ist ein Riesenstress für das Tier.» Ganz anders sei dies bei Jungstörchen, die noch im Nest einen Sender umgeschnallt erhielten. Allerdings hätten die ganzen Daten von Max höchstens die Sendetechnik verbessert, nicht aber bedeutende Informationen über Störche geliefert, denn auch Max habe sich nicht «normal» verhalten und in Spanien überwintert. Ein Storchleben für die Verbesserung der Sendetechnik, meint Enggist und distanziert sich und seine Organisation von den Wissenschaftlern, welche den Storch sein Leben lang immer wieder mit Sendern ausstatteten. Nicht aber von Max, dem Storchenvater, aus dessen Fehlern heute gelernt wird. ●

Martina Zürcher ist Journalistin und Autorin. Ihr Buch «Am Ende der Strasse» erzählt die wahre Abenteuergeschichte eines menschlichen Zugvogels. amendederstrasse.ch

Störche beobachten ...

... auf den Dächern in **Uznach**, im **Murimoo bei Muri** (AG), in **Möhl**, in **Avenches** oder in **Altreu**. Bereits ab Feb, spätestens im April, beziehen die Störche hier ihre Nester. Am schönsten ist die Stimmung in der Abenddämmerung. Mehr Infos zum Storch sowie dem Programm SOS-Storch gibt es bei «Storch Schweiz» oder im Infozentrum in Altreu, wo auch ein Film über Max Bloesch gezeigt wird. storch-schweiz.ch, infowiti.ch